

KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
IM VERLAG HANS CARL / NÜRNBERG

19. Jahrgang

März 1966

Heft 3

STELLUNGNAHME DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER IM STREIT UM DAS AUGSBURGER ZEUGHAUS

Als im Herbst 1965 bekannt wurde, daß die Stadt Augsburg beabsichtigt, das berühmte, von Elias Holl erbaute Zeughaus in einem Erbbaurechtsvertrag der Firma Horten G.m.b.H. zur Nutzung durch das Kaufhaus „Merkur“ zu überantworten, hat der Verband Deutscher Kunsthistoriker dem Herrn Oberbürgermeister der Stadt Augsburg seine Bedenken vorgetragen und im Bewußtsein seiner Mitverantwortung für die Erhaltung und Pflege deutscher Baudenkmäler von hohem kunstgeschichtlichem und geschichtlichem Zeugniswert Einspruch erhoben. Dabei sprach die Sorge mit, das Beispiel Augsburg könne auch in anderen deutschen Städten Schule machen und Nachfolge finden.

Es geht nach unserer Auffassung nicht an, Bauwerke vom künstlerischen und moralischen Rang des Augsburger Zeughauses nur nach ihrem gegenwärtigen Nutzwert einzuschätzen. Auch geht es, wie uns scheint, nicht an, daß der Herr Oberbürgermeister der Stadt Augsburg bei der Eröffnung der Holbein-Ausstellung im wieder aufgebauten Rathaus den kühnen Bürgersinn der humanistischen Stadtrepublik rühmt, wenn er gleichzeitig nicht willens ist, das einzige aus der Blüte der Augsburger Renaissance bis in unsere Tage unversehrt erhaltene Baudenkmal in seinem ursprünglichen Bestand zu erhalten. Veranstaltungen der Stadt Augsburg, wie die allseits anerkannte Holbein-Ausstellung 1965 werden zur Phrase, wenn die Stadt nicht versteht, daß mit so ehrwürdigen Traditionen nicht nur Ruhm, sondern auch Gegenwartsverpflichtungen verbunden sind.

Das Schreiben unseres Verbandes an den Herrn Oberbürgermeister ist ohne Antwort geblieben. Wir sind kein Interessenverband, der irgend jemandes Vorteil sucht. Wir glauben mit gutem Recht, ein allgemeines Interesse zu vertreten. Auch im Ausland wird niemand verstehen, daß 21 Jahre nach dem Kriege mit allen seinen beklagenswerten Zerstörungen ein künstlerisch und geschichtlich so ehrwürdiges Baudenkmal ohne Not modernem Geschäftsbedürfnis geopfert werden soll. Viele ausländische Kollegen, weltbekannte Denkmalpfleger und Architekturhistoriker, sind ebenfalls an

den Herrn Oberbürgermeister von Augsburg herangetreten; wie es scheint, auch sie ohne Erfolg.

Jetzt wird aus der Veröffentlichung des Adaptierungsprojektes von Professor Wiedemann in der „Augsburger Allgemeinen“ vom 22./23. 1. 1966 deutlich, wie sehr das Zeughaus durch seine Einbeziehung in den Baukomplex des Kaufhauses „Mercur“ in seiner künstlerischen und städtebaulichen Gestalt geschmälert wird. Es ist eine Illusion, für möglich zu halten, daß die für das Kaufhaus erforderlichen baulichen Eingriffe die denkmalpflegerischen Notwendigkeiten genügend berücksichtigen könnten.

Soll endlich die über dem Portal des alten städtischen Zeughauses durch Hans Reichel aufgerichtete Bronze­gruppe des hl. Michael, eine der großartigsten Schöpfungen der deutschen Bildhauerkunst, künftig zum Firmenschild eines Kaufhauses werden?

Uns scheint, es steht sehr viel auf dem Spiel. Deshalb wenden wir uns jetzt an die Öffentlichkeit.

Der Vorstand des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker:

Professor Dr. Herbert von Einem, Bonn

Professor Dr. Gert von der Osten, Generaldirektor der Museen der Stadt Köln

Professor Dr. Günter Bandmann, Tübingen

Professor Dr. Dr. h. c. Werner Hager, Münster

Professor Dr. Rudolf Wesenberg, Landeskonservator Rheinland, Bonn

DAS JAHRHUNDERT VON RUBENS

Ausstellung in Brüssel, 15. Oktober bis 12. Dezember 1965

Katalog von L. van Puyvelde und 16 Mitarbeitern

(Mit 2 Abbildungen)

Den Presseberichten zufolge hatte die Ausstellung einen unerhörten Erfolg. Der Besucherstrom war gewaltig. Dem Kunsthistoriker brachte sie manche freudige Überraschung und noch mehr ärgerliche Enttäuschungen. Die Freude über berühmte schöne Werke von Rubens wurde getrübt durch die Aufnahme von zweitrangigen Bildern, die nicht einmal den Spezialisten interessieren konnten. Übrigens wollte man sicherlich nicht eine Fachgelehrten-Ausstellung, sondern eine populäre flämische Schau. Die Auswahl erschien mir auch unter diesem Gesichtspunkt nicht glücklich. Das Brüsseler Museum besitzt selber so großartige Bilder (15 wurden auf der Ausstellung gezeigt), daß man nur die besten Beispiele aus anderen Sammlungen dazu hätte zeigen dürfen. Die Nummern 181, 183, 184, 186, 189, 192, 194, 198, 204, 211, 212, 217, 220/2, 227/31, 233 sind denen der Brüsseler Sammlung ebenbürtig. Warum wurde das interessante frühe Bild Brüssel Nr. 682 nicht ausgestellt, das noch als A. Sallaert im Vorrat des Museums schlummert? Gerade weil J. Held das Bild in die italienische Periode setzt, L. Burchard ein anderes Exemplar bevorzugt, und L. v. Puyvelde die Zuschrei-